

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 14

Artikel: Wer ist Ludvik Svoboda? : Aus meinen Dokumentationen und den Erinnerungen an meine Kampfgefährten
Autor: Stemmer, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Michael Stemmer

Wer ist Ludvik Svoboda?

Aus meinen Dokumentationen und den Erinnerungen an meinen Kampfgefährten

Präsident Svoboda, den die Sowjets dieses Jahr zum Leninpreisträger gemacht haben, ist heute der Marschall Pétain der Tschechoslowakei geworden. Mit seiner historischen Gestalt befasst sich hier Michael Stemmer in einer Reihe von Beiträgen, deren erster das kaum vorhandene Bild Svobodas im deutsch okkupierten Böhmen zeigt. Dr. iur. Michael Stemmer ist ein massgeblicher Zeuge. Er war der Kampfgefährte des nachmaligen Staatspräsidenten seit 1942, als die tschechoslowakische Armee in der Sowjetunion aufgestellt wurde, und rückte mit dieser von Svoboda kommandierten Einheit in die Tschechoslowakei ein. Als Offizier in der militärischen Zentrale hatte er Einblick in Dokumentationen, die öffentlich nicht zugänglich waren. Stemmer war im Range eines Obersten bis Mitte 1969 im tschechoslowakischen Verteidigungsministerium tätig und emigrierte dann.

Gibt es diesen Svoboda überhaupt?

Einige Tage nach Kriegsende durchsuchte ich in Prag die Residenz von Karl Hermann Frank, ehemaliger deutscher Staatsminister des «Protektorates Böhmen und Mähren». Dabei stosse ich auf ein Aktenbündel in einem hellgrauen Umschlag. Er ist mit folgender Aufschrift versehen:

«Der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren. Prag IV. 6. April 1943. Nummer IV. — RF — 125—93/43 g SS-Sturmbannführer Wolf.

Betrifft: Auslandsendungen über angebliche Heldentaten tschechischer Legionäre an der Ostfront.»

Aus allen Dokumenten im nicht sehr umfangreichen Dossier geht eine interessante Tatsache eindeutig hervor: Der Kommandant der Tschechoslowakischen Legion in Krakau und des späteren 1. Tschechoslowakischen Bataillons in der Sowjetunion, Oberstleutnant Ludvik Svoboda, ist bis zur Aufhebung seiner Anonymität durch Radio Moskau am 3. Februar 1943 für die reichsdeutschen Regierungs- und Polizeistellen eine völlig unbekannte Person. Dabei sind sie sonst dank tschechischer Kollaboranten über Widerstandskämpfer ausgiebig informiert.

*



General Svoboda, der Marschall Pétain der Tschechoslowakei.

Der einäugige Staatsminister K. H. Frank nimmt das Blatt Papier, auf dem die Sendung von Radio Moskau aufgezeichnet ist, von seinem Adjutanten, Sturmbannführer Wolf, entgegen. Er liest:

«Auf einem Abschnitt der sowjetisch-deutschen Front kämpft eine militärische Einheit unter dem Befehl von Oberst Svoboda. Südlich der Stadt N. (in Wirklichkeit handelte es sich um Charkow; Anm. M. St.) wurde die Einheit von feindlichen Panzern überfallen ... einen Tag und eine Nacht kämpften die tschechoslowakischen Verbände aufopferungsvoll mit dem Feind und wehrten alle Angriffe der Hitlersoldaten ab. Im Kampfe vernichteten sie 19 deutsche Panzer und töteten mehr als 400 deutsche Maschinenpistolenschützen ...»

Noch einmal überfliegt der Staatsminister das Papier. Dann klopft er seinem Adjutanten jovial auf die Schulter.

«Wölfchen, Wölfchen», sagt er vorwurfsvoll. «Da sind Sie den Russen wieder einmal auf den Leim gegangen. Verstehen Sie denn nicht Tschechisch? Oberst Svoboda! Nun, denken Sie mal nach. Was heisst denn Svoboda auf deutsch, hm? Freiheit, Wölfchen, ganz einfach Freiheit. Verstehen Sie jetzt? Ein Oberst Svoboda existiert ja gar nicht. Das ist alles Propaganda ...»

Doch der Sturmbannführer hat einen Einwand: «Aber der Londoner Rundfunk und auch schweizerische Sendestationen haben gleichfalls die Nachricht von tschechoslowakischen Soldaten gebracht, die an der Ostfront gegen uns kämpfen. Es könnte vielleicht doch nichts schaden, die Sache zu überprüfen.»

Ein Staatsminister sieht seinen Galgen

Das gesunde Auge des Staatsministers blickt versunken in die Ferne. Vielleicht sieht er in Gedanken jetzt jenes drohende Bild, von dem er mir später als Angeklagter berichten wird: Ein geräumiger Gerichtssaal im hohen Gebäude am Pankraz-Platz in Prag ... Männer in schwarzen und roten Talaren ... Soldaten in dunkelgrünen Uniformen mit dem tschechischen Löwen auf der Mütze ... ein Galgen auf dem grossen Hof des Gerichtsgebäudes ... zwei grosse, breitschultrige Männer in kohlschwarzen Uniformen mit goldglänzenden Knöpfen und weissen Glacéhandschuhen ... und er selbst, Karl Hermann Frank, auf den Holzstufen, die unter die Schlinge führen ...

«Diese Vision hatte ich tatsächlich», sagte mir K. H. Frank, als ich drei Jahre später mit ihm



Eine Aufnahme des Autors unseres Berichtes wenige Tage vor dem sowjetischen Einmarsch in die CSSR. Oberst Stemmer (rechts) bei einer Besprechung mit dem damaligen tschechoslowakischen Generalstabschef Ottokar Rytir.

sprach, in meiner Eigenschaft als Berichterstatter des Tschechoslowakischen Verteidigungsministeriums, in einer Pause der Gerichtsverhandlung, die im März 1946 in Prag-Pankraz wirklich stattfand.

Aber in seiner Unterredung von 1943 verscheucht der Staatsminister diese vage Vorahnung rasch. Charkow ist weit von Prag, sagt er sich. Dennoch fühlt er sich beunruhigt. Wie aus den von mir aufgefundenen Dokumenten hervorgeht, gibt er dem Sturmbannführer Wolf den Auftrag, die ganze Angelegenheit dem Wehrmachtsbevollmächtigten beim Reichsprotektor zwecks Ueberprüfung zu melden.

Der Wehrmachtsbevollmächtigte lässt sich anscheinend Zeit. Für ihn ist irgendein tschechischer Oberstleutnant namens Svoboda kein interessanter Mann.

Rascher arbeitet dafür der deutsche Sicherheitsdienst in Prag. Schon am 1. Mai 1943 schreibt Obersturmbannführer Jacobi aus dem Sicherheitsdienst des Reichsführers Heinrich Himmler in dieser Angelegenheit, und der Wehrmachtsbevollmächtigte, General Toussaint, liefert daraufhin erste Anhaltspunkte über die Person Svobodas:

«Der Bevollmächtigte Prag ist ermächtigt, dem Reichsprotektor zum Zwecke der Unterrichtung der Öffentlichkeit Berichte über die Kampfhandlungen mit tschechoslowakischen Legionären und Auszüge aus Gefangenenernehmungen zur Verfügung zu stellen ...»

Die Feindangaben über eine erfolgreiche Abwehr tschechischer Legionäre und die beträchtlichen Verluste der deutschen Angreifer an Menschen und Panzern sind frei erfunden. Anfang März 1943 waren die deutschen Truppen im Raum Charkow im Angriff ...

Ueber die Person des tschechischen Obersten Svoboda, der nach feindlichen Rundfunknachrichten und den Gefangenenaussagen der Kommandeur der tschechischen Truppen ist, hat die Wehrnachweisstelle festgestellt, dass es sich voraussichtlich um den ehemaligen tschechoslowaki-

schen Oberstleutnant Ludvik Svoboda handelt, der im Ersten Weltkrieg russischer Legionär war und am 3. Mai 1939 aus der tschechoslowakischen Wehrmacht ausschied...

Heil Hitler! Ihr Toussaint»

K.H. Frank lässt sofort den Sturmbannführer zu sich rufen. Diesmal klopft er ihm nicht beruhigend auf die Schultern. «Stellen Sie fest, woher dieser Svoboda stammt!» ordnet er an.

Diesmal meldet sich General Toussaint, der Wehrmachtsbevollmächtigte beim Reichsprotector, schon nach drei Tagen. Er schreibt an K.H. Frank:

«Im Nachtrag zu meinem Schreiben vom 10. Mai 1943... teile ich über die Person des tschechischen Obersten Svoboda noch mit:

Svoboda erhielt nach seinem Ausscheiden aus der tschechischen Wehrmacht am 3. Mai 1939 seine Ruhegehälter nach Ungarisch-Brod-Predbransky Mlyn, bis Oktober 1941.

Am 24. Oktober wurde ersucht, die Pension nach Hroznatin, Nr. 14, letzte Post Hrudikan, zu senden. Der nach dort übersandte Geldbetrag wurde aber zurückgesandt mit dem Vermerk... Empfänger unbekannt... Svoboda wurde als ehemaliger tschechoslowakischer Offizier als Beamter ins Handelsministerium übergeleitet. Er soll angeblich bis 31. Mai 1940 dort tätig gewesen sein... Zwei Lichtbilder des ehemaligen tschechoslowakischen Oberstleutnants Ludvik Svoboda füge ich bei...

Heil Hitler! Ihr Toussaint»

Die aufgefundene Originalkorrespondenz zwischen dem Vertreter des Reichsführers der SS, SD Leitabschnitt Prag, SS-Obersturmbannführer Jacobi, dem Wehrmachtsbevollmächtigten in Prag, Generalleutnant Toussaint, und dem deutschen Staatsminister K.H. Frank bringt verlässliche Beweise dafür, dass Ludvik Svoboda noch vier Jahre nach seiner Flucht aus dem Protektorat (er hatte seine Widerstandstätigkeit 1939 in Polen begonnen) in seinem eigenen Lande vollkommen unbekannt war. Das gleiche war übrigens auch bei den führenden Männern der Moskauer tschechoslowakischen Exilkommunisten der Fall, mit Ausnahme des Parlamentsabgeordneten Klement Gottwald und des «parteilosen» kommunistischen Universitätsprofessors Zdenek Nejedly. Wirklich repräsentativ und im Volksbewusstsein vorhanden waren dagegen Staatspräsident Benesch und Jan Masaryk, der Aussenminister der Exilregierung in London.

In seinem Bericht an K.H. Frank schreibt Obersturmbannführer Jacobi:

«... nach den hiesigen Feststellungen wurde seit etwa zwei Monaten in der tschechischen Flüsterpropaganda vereinzelt von dem Bestehen einer Tschechischen Legion in der Sowjetunion gesprochen, und zwar offensichtlich im Zusammenhang mit der russischen Winteroffensive... Es muss aber festgestellt werden, dass das Vorhandensein einer Tschechischen Legion in der Sowjetunion nicht zu den ausgesprochenen Themen einer Flüsterpropaganda gehört, was damit zusammenhängen dürfte, dass die Tschechen vorwiegend den englischen und nicht den Moskauer Sender hören... Nach bisherigen Feststellungen wird den Moskauer Meldungen keine solche Bedeutung beigemessen wie den über den englischen Sender gebrachten Nachrichten...»

Sturmbannführer Jacobi drückt in seinem Bericht an Frank auch die Meinung aus, dass bei extrem

kommunistisch eingestellten Tschechen in Böhmen und Mähren das Bestehen einer Tschechischen Legion weniger «flüsterpropagandamässig» besprochen als vielmehr in kleinen Kreisen zum Gegenstand einer zielbewussten Werbetätigkeit für den illegalen Kampf gemacht werde, wie aus einem, seinem Bericht beigelegten Artikel aus dem illegalen Zentralblatt der KPTsch, «Rude Pravo», vom 15. April 1943 hervorgehe. Doch auch in diesem Aufruf von 300 Worten, der in der Residenz des ehemaligen deutschen Staatsministers ebenfalls aufgefunden wurde, ist der Name des Kommandanten der tschechoslowakischen Einheit nirgends zu lesen.

Ich soll einen Film machen

Diese historischen Tatsachen versuchten linientreue tschechoslowakische Kriegshistoriker später einige Jahre lang ins Gegenteil umzuwandeln. Obwohl sie nach dem Kriege zu den Archivmaterialien sämtlicher Besatzungsbehörden des «Protektorates Böhmen und Mähren» freien Zutritt hatten und es somit besser wussten, stellten sie die Tätigkeit der Moskauer tschechoslowakischen Exilkommunisten als die einzige führende und entscheidende Kraft der tschechoslowakischen Widerstandsbewegung im In- und Ausland dar. Entsprechend zeichneten sie den bis Sommer 1943 in seiner Heimat völlig unbekanntem Oberst Ludvik Svoboda als einen schon damals in breitesten Kreisen der tschechoslowakischen Bevölkerung legendären Volkshelden.

Diese kriegshistorischen Werke entstanden allerdings in einer Zeit, da General Ludvik Svoboda noch tschechoslowakischer Verteidigungsminister war und bei Staatspräsident Klement Gottwald und der Kommunistischen Partei in hoher Gunst stand. Aber von dem Augenblick an, da er seinen Ministersessel dem Schwiegersohn Klement Gottwalds, Dr. Alexej Cepicka, einem jungen Advokaten und vollkommenen militärischen Laien, abtreten musste, begann Svobodas strahlendes Bild eines Nationalhelden rasch zu verblassen. Ein tschechischer Monumentalfilm, der den erfolgreichen Feldzug der tschechoslowakischen Freiheitsarmee des Zweiten Weltkrieges vom Ural bis nach Prag als leuchtendes Beispiel von Vaterlandsliebe und Heldenmut tschechoslowakischer Soldaten für künftige Geschlechter festhalten sollte, wurde nach gut zwei Jahre dauernden Vorbereitungsarbeiten abgesagt. Die Drehbuchautoren, zwei erfahrene Frontsoldaten, die ehemaligen «Politruks» der tschechoslowakischen Armee in der Sowjetunion, General Fritz Reicin und der ehemalige Chefredaktor der tschechoslowakischen Frontzeitungen an der Ostfront des Zweiten Weltkrieges, Jan Maresch, hatten nämlich ausser General Ludvik Svoboda noch den damaligen Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, Rudolf Slansky, zum Helden des Filmes ausgewählt. Diese Rolle war aber für General Ludvik Svoboda nach Einleitung des Strafverfahrens gegen Rudolf Slansky, das mitten in die Vorbereitungsarbeiten des Filmes fiel, nicht mehr aktuell.

Auf Befehl des damaligen Chefs des Generalstabes der tschechoslowakischen Armee, des ehemaligen Vertreters General Svobodas für Erziehung und Aufklärung in der Sowjetunion, Armeegeneral Dr. Jaroslav Prochazka, wurde ich damals zum militärischen Berater des Filmes ernannt. Am 22. April 1950 berief der damalige Informations- und Kulturminister, einer der eng-

sten Mitarbeiter Klement Gottwalds, Vaclav Kopecky, den Regisseur des Filmes «Otakar Vavra» und mich in seine Residenz im historischen Waldsteinpalast auf der Prager Kleinseite. Die Unterredung fand zwei Tage nachher statt, nachdem wir die ersten Aussenaufnahmen, den siegreichen Einmarsch der sowjetischen Truppen in das in voller Frühlingsblüte stehende Prag, gedreht hatten. Der sonst leutselige Minister war diesmal kurz angebunden. «Gewisse früher nicht bekannte und unklare Gründe und Umstände», sagte er ganz im Ton der damals in der Tschechoslowakei üblichen ideologischen Leitartikel der Parteipresse, «machen es nötig, die Realisierung des Filmes bis auf weiteres zu verschieben...» Unsere Verblüffung bemerkend, fügte er beruhigend hinzu: «Es ist ja nur eine vorläufige Massnahme...»

Schon zwei Tage später begannen die «unklaren und bisher nicht bekannten Gründe und Umstände» plastische, greifbare Formen anzunehmen. Am 24. April 1950 ernannte Klement Gottwald Dr. Alexej Cepicka zum Verteidigungsminister. General Ludvik Svoboda, Träger des Leninordens und vierzig weiterer höchster sowjetischer, tschechoslowakischer, amerikanischer und englischer Orden, erhielt das Amt eines der fünf politisch gänzlich unbedeutenden Stellvertreter des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten und ausserdem das noch weniger wichtige Amt eines Vorsitzenden des ganzstaatlichen Ausschusses für Sport und Körpererziehung. Im Herbst des gleichen Jahres übte einer der weiteren «Helden» des «zeitweilig» aufgeschobenen Monumentalfilmes, der bisher nach Klement Gottwald zweitmächtigste Mann der Tschechoslowakei und Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, Rudolf Slansky, vor dem ZK der Partei reuige Selbstkritik. Schuldbewusst bekannte er sich zu politischen Fehlern, die er sich in seiner höchsten Funktion des Generalsekretärs der Partei zuschulden kommen liess.

Am politischen und auch am militärischen Himmel der Tschechoslowakei zogen sich unheilverkündende Wolken zusammen. Die Zeit der unglückseligen politischen Schauprozesse brach aus.

Rudolf Slansky und der Drehbuchautor des «aufgeschobenen» Monumentalfilmes, General Reicin, werden zusammen mit neun weiteren Angeklagten zum Tode verurteilt und auch hingerichtet. Der erste «Held», General Ludvik Svoboda, hat Glück. Klement Gottwald ist ihm gegenüber grossmütig. Oder hat er nicht den Mut, dem General, den Stalin fünfmal in besonderen Tagesbefehlen lobend erwähnt und mit den höchsten sowjetischen Orden ausgezeichnet hatte, dasselbe Schicksal wie Slansky und den anderen Angeklagten zu bereiten? Er schickt den fünf- und fünfzigjährigen General in den Ruhestand und in die Emigration seines Heimatdorfes Hroznatin in den mährischen Wäldern.

*

War eigentlich Svoboda ein besonders ausgesprochener Günstling Stalins gewesen, ein «Stalinist» im Sinne persönlicher Zuneigung? Diese Frage ist hin und wieder gestellt worden. Der nächste Beitrag dieser Serie wird ihr nachgehen. Er befasst sich mit dem Thema «Svoboda und Stalin».

(Fortsetzung folgt)